

Ansprache zur Absolventenfeier des Instituts für Mathematik der Johannes Gutenberg-Universität Mainz am 6. Juli 2012

Liebe Absolventinnen und Absolventen!
Liebe Angehörige des Fachbereichs!
Liebe Gäste!

Ich wurde gebeten die Lehramtskandidat/innen unter Ihnen mit ein paar Worten auf Ihr künftiges Berufsleben vorzubereiten.

Bittet man einen Lehrer etwas über die Schule zu sagen, so gibt es genau zwei mögliche Reaktionen:

- 1) „Ich habe Sommerferien, fragen Sie mich Mitte August nochmal!“ oder
- 2) Der Betreffende muss nach zwei Stunden und mit Schulanekdoten gewürzten grundsätzlichen Betrachtungen über die Schüler, die Schule, das Universum und den ganzen Rest mit Gewalt vom Redepult entfernt werden.

Obwohl ich zur zweiten Kategorie gehöre, will ich versuchen mich kurz zu fassen, was jeder Redner in dieser Situation sagen würde ...

Falls es Ihnen langweilig wird, fangen Sie an mit Ihrem Nachbarn zu schwätzen, in Ihrer Tasche zu kramen, mit Ihrem Smartphone zu spielen oder aus dem Fenster zu sehen. Als geübter Lehrer werde ich dies zunächst einige Minuten ignorieren, um Sie dann vermehrt mit Hausaufgaben einzudecken...

Doch Spaß beiseite. Beginnen möchte ich mit dem Satz, den mein Mathematik-Fachleiter bezüglich der Frage, was das Wichtigste am Lehrerberuf sei, zu Beginn meines Referendariates als allererstes zu uns neuen Referendaren sagte:

„Ein guter Lehrer muss alle seine Schüler lieb haben!“

„Ein guter Lehrer muss alle seine Schüler lieb haben!“ Das bezieht sich nicht nur auf die netten, braven, eifrigen am Unterrichtsstoff interessierten - die es tatsächlich immer noch gibt -, sondern auch und gerade auf die Unaufmerksamen, auf die Nervensägen und die extrem pubertierenden!

„Ein guter Lehrer muss alle seine Schüler lieb haben!“, alles andere ergibt sich daraus von selbst.

Zum „alle Schüler lieb haben“ gehört vor allem auch seinen Schülern zuzuhören.

Dies bezieht sich einmal darauf, im Unterrichtsgespräch das zu hören, was die Schüler wirklich gesagt haben - und nicht das, was man eigentlich hören wollte.

Genauso wichtig ist es aber auch auf menschlicher und persönlicher Ebene zuzuhören. Manche Schüler - vor allem Schlüsselkinder alleinerziehender oder doppelt berufstätiger Eltern - sieht man als Lehrer unter der Woche länger als deren Eltern sie sehen.

Als Lehrer haben wir nicht nur einen Lehr-, sondern auch einen Erziehungsauftrag. Man sollte seine Einflussmöglichkeiten nicht über- aber auch nicht unterbewerten.

Dazu gehört allerdings vor allem Authentizität:

Es ist kontraproduktiv und unglaubwürdig Schüler vom Rauchen abhalten zu wollen, aber selbst in jeder 5-Minuten-Pause zum Rauchen auf die Straße vor der Schule zu verschwinden!

Beim Erziehen ist auch zu beachten, dass Erziehung sehr oft in zwei Richtungen abläuft, was ich durch ein Zitat aus der von mir im Jahr 2001 für die Abiturientinnen und Abiturienten am Frauenlob-Gymnasium gehaltenen Abiturrede verdeutlichen möchte:

„Manche von euch haben mir gesagt, dass ich mich seit meiner Zeit als Referendar verändert habe.

Es stimmt: Ich habe mich verändert.
Ihr habt mich verändert.
 Ihr habt euch verändert.
 Ich habe euch verändert.

Genau darin liegt für mich das Reizvolle am Lehrerberuf und nicht im Satz des Pythagoras oder der Ausdehnung des Römischen Reiches, obwohl das beides interessante Themenfelder sind.“ (Zitatende)

„Alle seine Schüler lieb haben“ bedeutet natürlich nicht alle Disziplinlosigkeiten durchgehen zu lassen oder nur unangemessen gute Noten zu verteilen.

Ich kann einem Schüler, der eine Klassenarbeit verhauen hat diese mit dem Kommentar „Klar war das eine 6, von dir war auch nichts anderes zu erwarten!“ zurückgeben oder ich kann ihm - auch nonverbal - zu verstehen geben „Auch wenn du die Arbeit verhauen hast und ich dir nur eine 6 geben konnte, mag ich dich trotzdem!“

Machen Sie sich bitte auch klar, dass ein Schüler, der eine 6 geschrieben hat, dies nicht getan hat um Sie zu ärgern oder Ihnen eins auszuwischen und zu zeigen, dass Sie den Stoff nicht gut erklärt haben.

Damit wären wir bei einem weiteren wichtigen Punkt im Lehrerverhalten: Obwohl oder gerade weil man die Schüler als Persönlichkeiten ernst nimmt, sollte und darf man nicht alles persönlich nehmen.

Jugendliche wollen Grenzen austesten, Erwachsene provozieren, sich an Erwachsenen reiben.

Schüler haben nunmal heute am Montagmorgen gerade mehr Interesse daran, ob sie den Discoschwarm von gestern Abend wieder treffen, als am Satz des Pythagoras.

Oder man hat eine absolut ansprechende Stunde mit optimaler Motivationsphase vorbereitet, aber die Schüler sind trotzdem lustlos und unaufmerksam weil sie gerade eine Französisch-Arbeit geschrieben haben, oder am Wochenende Johannisfest war, oder oder oder...

Schülerin Jaqueline schwätzt nicht unbedingt weil sie den Lehrer provozieren will, sondern weil sie ihrer Nachbarin unbedingt von dem scharfen Jungen von gestern Abend berichten muss!

Stellen Sie es ab, aber nehmen Sie es nicht persönlich!

Denken Sie dabei aber bitte nie, dass es sich ja nur um Schüler handelt!!!

Von allen drei am Schulleben beteiligten Gruppen (Schüler, Eltern und Lehrer) sind mir die Schüler mit weitem Abstand am liebsten. Die Nervskala geht genau andersrum: Wenn jemand nervt, sind es in erster Linie Kollegen, dann Eltern und dann erst Schüler. Bei Schülern kann man sich dann immer noch sagen „Der oder die ist eben gerade in der Pubertät“.

Bei über 50jährigen Kollegen fällt dies schwer; obwohl sich manche Kollegen pubertärer verhalten als die meisten Schüler.

Wenn man seine Schüler als Persönlichkeiten ernst nimmt, wird man meistens auch von Ihnen ernst genommen.

In der Schüler-Lehrerbeziehung kommt es immer auf die richtige Mischung von Nähe und Distanz an.

Man sollte mit den Schülern mitleben, sich aber nicht kumpelhaft an sie anbietern;

die Wertvorstellungen der Schüler ernst nehmen, aber trotzdem eigene Wertvorstellungen vermitteln.

Dies kann dann durchaus zu folgendem Kommentar einer 10.-Klässlerin führen:

„Immer wenn ich anfangen Sie zu mögen, machen Sie wieder etwas dagegen!“

Wie nah Sie die Schüler an sich ranlassen wollen, muss jeder für sich selbst entscheiden.

Mit Fragen nach den persönlichen Lebensumständen - vor allem an männliche junge Kollegen - werden Sie sicher und ich denke auch berechtigterweise konfrontiert.

Die Frage nach dem Alter, oder der Existenz einer Lebenspartnerin wird wohl noch jeder beantworten. Auch die folgende Frage einer 5.-Klässlerin war durchaus ernst gemeint:

„Sind Sie evangelisch, katholisch oder ethisch?“

Schwieriger wird es schließlich bei gutgemeinten Ratschlägen zum Outfit oder zur Lebensplanung, die nicht immer ganz ernst gemeint sind:

„Sagen Sie mal, wollen Sie sich nicht mal ein neues Sweat-Shirt kaufen?“

„Sie sind 30? Sie kennen aber schon den Spruch *Trau keinem über 30?*“

„Wenn Sie jetzt nicht bald Kinder kriegen, wird der Altersunterschied zwischen Ihnen und Ihren Kindern viel zu groß!“

Wem eine Bemerkung von Schülern, die man seit 3 Jahren kennt, wie „Ohne Bart sehen Sie viel besser aus!“ zu weit geht, der sollte im Folgenden weghören.

Denn es kann durchaus passieren, dass Sie mit einer 10ten Klasse bei einer Klassenfahrt abends mit Bart einschlafen und mitten in der Nacht mit einem Rasierapparat am Kinn, zwei auf ihrem Schlafsack sitzenden Schülern und ohne Bart wieder aufwachen.

Bei aller eventuellen Nähe zu den Schülern muss jedoch *immer* klar sein, wer der Leitwolf im Rudel ist.

Im Umgang mit Kollegen werden Sie vor allem unter Mathematikern früher oder später in dieser oder ähnlicher Form zwei Lebensweisheiten ereilen:

„Ich hätte ja damals auch in die Industrie gehen können!“

Denken Sie dann meinetwegen „Generationen von Schülern hätten es dir gedankt!“

aber sagen Sie es nicht!

Die zweite Lebensweisheit lautet: „Als ich so jung war wie Sie, hatte ich dasselbe Engagement und denselben Idealismus wie Sie jetzt; wenn Sie erst einmal 30 Jahre Berufserfahrung haben wie ich, sehen Sie das genauso wie ich jetzt!“

Auch hier empfiehlt es sich nur sich seinen Teil zu denken, aber nichts zu sagen (es bringt sowieso nichts!).

Aber keine Angst, in einem normalen Kollegium von 50 bis 100 Kolleginnen und Kollegen findet man auch immer welche, die auf der gleichen Wellenlänge liegen und mit denen man gut zusammenarbeiten kann.

Damit wären wir aber auch schon bei einem großen Unterschied zwischen Schule und Universität: Wenn man an der Uni mit einem Prof nicht klarkommt, wechselt man die Vorlesung und kann ihm so aus dem Weg gehen. Wenn an der Schule Kollege X in der gleichen Klasse unterrichtet, Eltern Y permanent auf der Matte stehen oder Klasse Z einfach nervig ist, kann man sie trotzdem nicht umgehen: man muss sich irgendwie arrangieren!

Nach Schülern und Kollegen nun noch ein paar Worte zu den Eltern:

Bei Elternsprechtagen und Elternabenden lernt man normalerweise nur 2 Kategorien von Eltern kennen:

1) die Neugierigen, die einfach nur mal sehen wollten, von wem denn beim Mittagessen immer erzählt wird.

und

2) die Nörgelnden, denen irgendetwas nicht passt.

Die dritte Kategorie der zufriedenen Eltern und die vierte der gleichgültigen Eltern (denen sogar ihre eigenen Kinder gleichgültig sind) bekommt man normalerweise selten zu Gesicht.

Für alle Elternkontakte gilt: Hören Sie den Eltern zu, egal ob sie vom letzten Jahresurlaub oder von Mainz 05 erzählen. Solange es nicht um Eintracht Frankfurt geht ist alles ok. Dadurch gewinnen die Eltern einen sympathischen Eindruck von Ihnen, der bei Problemfällen das Leben erleichtert.

Das allerwichtigste ist jedoch den Eltern zu vermitteln, dass Sie als Lehrer *alle* Ihnen anvertrauten Schüler lieb haben und Ihnen das Wohl jedes einzelnen Kindes am Herzen liegt, auch wenn Sie ihm eine 6 geben müssen, oder der Meinung sind, dass es am Gymnasium überfordert ist.

In Anlehnung an Schüler- und Abiturzeitungen, in denen die besten – oder schlechtesten – Lehrer-sprüche gesammelt werden, hier ein paar entsprechende Schülerzitate, die ich live erleben durfte. Wie Sie als Lehrkraft darauf reagiert hätten überlasse ich Ihrer Phantasie:

- Schüler Klasse 5 zur Betreuung von Fachpraktikanten: „Dann sind Sie also Lehrer-Lehrer?!“
- Mündliches Abitur LK Geschichte:
„Pazifismus - ich dachte das hat was mit Seefahrt zu tun; da steckt doch ‚Pazifik‘ drin!“
- LK Mathematik 12, Schüleraussage: „Sie haben (bei uns) mehr Autorität als Herr XY.
auf die Lehrerantwort: „Ich weiß.“
folgte der Schülerkommentar: „Da sagt man nicht ‚Ich weiß‘, da sagt man ‚Danke‘!“
- Schülerin Klasse 6: „Die Hausaufgaben haben richtig Spaß gemacht - das ist ganz schön gruselig!“
- Schülerin Klasse 10: „Bleiben Sie konsequent in Ihrer Inkonsequenz!“

So, nach diesen Ausblicken ins real existierende Lehrerdasein noch ein grundlegendes Zitat zum Standpunkt des Lehrers zwischen Lehrplan, Didaktik und Methodik:

„Im Einzelnen möchte ich der Individualität des Lehrers eine weitgehende Freiheit lassen; ich glaube mehr an die Wirksamkeit der Persönlichkeiten als an diejenige der Methoden und ausgeklügelten Lehrpläne.“

So der große Göttinger Mathematiker Felix Klein in einem internen Gutachten zur Berliner Schulkonferenz von 1900

Abschließend möchte ich einmal zusammenfassen, welches aus meiner Sicht die drei wichtigsten Zutaten sind, die man braucht, um einen guten Lehrer zu backen:

alle Schüler lieb haben,

eine Engelsgeduld

und die Grundüberzeugung die Schülerinnen und Schüler als gleichwertige Menschen ernst nehmen.

Damit möchte ich zum Schluss kommen.

Sie haben sich für einen stressigen – aber aus meiner Sicht den schönsten Beruf, den ich mir vorstellen kann – entschieden.

Ich hoffe, ich konnte etwas von der Begeisterung, die in mir steckt weitergeben und hoffe, dass Sie, wenn Sie erst einmal 17½ Jahre Berufserfahrung haben wie ich, das genauso sehen wie ich jetzt!

Ihre Schüler werden es Ihnen danken.